

Verdrängte Geschichte(n)

Der Historiker Stefan Wolter hat die Geschichte der DDR-Bausoldaten in mehreren Publikationen aufgearbeitet. Am Donnerstag las er in der Gedenkstätte Point Alpha.

Geisa/Rasdorf – Über die Bausoldaten wurde in der DDR nicht viel berichtet. Von staatlicher Seite schirmte man sie ab, jene Wehrpflichtigen, die den Dienst an der Waffe verweigerten und die dafür in den Kasernen besonders schikaniert wurden.

Stefan Wolter war 1986 bis 1988 Bausoldat in Prora auf der Insel Rügen. Der 1967 geborene Pfarrersohn wuchs in Kaltensundheim und Eisenach auf. Später studierte er Geschichte und evangelische Theologie. Seit 1999 lebt und arbeitet er als Medizin-Historiker und Autor in Berlin.

Im Buch „Hinterm Horizont allein – Der ‚Prinz‘ von Prora“ arbeitete Stefan Wolter seine Zeit als Bausoldat auf und schuf damit ein seltenes Zeitzeugnis über ein Kapitel Geschichte, die zuvor fast gänzlich verborgen war. Im Jahr 2007 hatte der Autor sein Buch in der Gedenkstätte Point Alpha vorgestellt (wir berichteten). Groß war damals der Besucheransturm. Als Wolter am Donnerstag erneut auf Point Alpha las, war das Interesse wiederum sehr groß. Aus dem Buch von vor fünf Jahren ist inzwischen eine Trilogie geworden. Im zweiten Band sind die vielen Leser- und Zeitzeugenreaktionen auf den ersten Band dokumentiert. Im dritten Band „Der Prinz und das Pro-radies – Vom Kampf gegen das kollektive Verdrängen“ beschreibt er sein jahrelanges Engagement, in Prora einen Erinnerungsort dieses Kapitels NVA-Geschichte für kommende

Generationen zu erhalten.

„Das Thema Bausoldaten hat gerade an einem Ort wie dem ‚Haus auf der Grenze‘ besondere Bedeutung“, sagte Stefanie Bode, stellvertretende Direktorin der Point Alpha Stiftung, als sie am Donnerstag die Gäste begrüßte. „In der DDR absolvierten die meisten Männer ihren Wehrdienst – aus Überzeugung, Gehorsam oder Angst vor Konsequenzen. Ab den 60er-Jahren gab es, auf Forderung der evangelischen Kirche, die Bausoldaten. Ein Dienst, der mit Demütigungen und anderen Konsequenzen verbunden war“, erklärte sie. Wichtig sei, diesen Menschen zuzuhören, ihre Geschichten zu erfahren.

„Man hört von Prora immer nur als KdF-Bad“, sagte Stefan Wolter. Dabei sei der von den Nazis geplante und begonnene riesige Erholungsort nie fertig geworden, weil zwischenzeitlich der Zweite Weltkrieg ausgebrochen war. Zu DDR-Zeiten sei Prora eine berüchtigte Kasernenanlage gewesen. Zunächst waren dort Fallschirmjäger, eine Elitetruppe, stationiert. Als man diese später in den Großraum Berlin verlegte, kamen die Bausoldaten in der Kaserne unter – „auch wegen der Nähe zum Fährhafen Mukran, den sie in Zehn- bis Zwölf-Studentagen wie Arbeitssklaven errichteten“.

Stefan Wolter las aus dem ersten und dem dritten Band seiner Trilogie. Er erzählte von der Musterung, der Einberufung aus der Geborgenheit des Pfarrhauses ins weit entfernte Prora, in die mit Stacheldraht abgeschirmte Kaserne. Eindrucksvoll beschrieb er die dumpfen Kasernenräume, den Alltag voller Drill und Schikanen – aber auch Hoffnungszeichen, zum Beispiel, als länger gediente Bausoldaten die Neuankömmlinge mit einem heimlichen Bläserquartett begrüßten. Als Kontrast folgte eine Passage aus dem Kapitel des dritten Bandes „Der un-



Stefan Wolter las im „Haus auf der Grenze“.

Foto: Stefan Sachs

sichtbare Stacheldraht“. Darin ist ein Besuch aus dem Jahr 2009 beschrieben. Mehrere Blöcke wurden an private Investoren verkauft, die dort Hotels, Freizeiteinrichtungen und Eigentumswohnungen errichten, ein Zeltplatz entstand und eine Jugendherberge mit Bildungsauftrag soll dieses Jahr eröffnen. „Prora wird in der Werbung als schöner Schein des Dritten Reiches dargestellt, gebildet mit Propaganda-Fotos aus der NS-Zeit.“ Da sei es kein Wunder, wenn Dresdner Schüler dort in ein Gästebuch schrieben: „Wir sind beeindruckt, was Adolf Hitler hier geleistet hat.“ Stefan Wolter: „Das passiert, wenn man Geschichte unkommentiert darstellt und das KdF-Bad als Paradies präsentiert.“ In einem Museum werde die NVA-Geschichte zumindest kurz dargestellt. Allerdings seien Zeitzeugen wie er dort uner-

wünscht. Auch seine Bücher gebe es dort nicht zu kaufen. „Reale Geschichte wird übergangen, verdrängt und getilgt“, sagte Wolter und erzählte davon, wie er sich bemühte, bauliche Zeitzeugnisse aus der NVA-Zeit zu erhalten, was die Denkmalschützer des Landes Mecklenburg-Vorpommern jedoch ablehnten. Aus dem Kasernen-Klubraum hatte Wolter eine Rügenkarte gerettet, die ein Bausoldat gemalt hatte. Darin steckte waren Symbole des Widerstands, wofür der Künstler Arrest bekam. Erst nach langem Kampf gelang es ihm, eine Erinnerungstafel anbringen zu dürfen. „Da frage ich mich, in welchem Land wir heute angekommen sind. Deshalb rede ich nur noch von der unvollendeten Revolution“, machte Wolter seinem Unmut Luft. Den Verein „Denk-Mal-Prora“ hatte er gegründet. Dieser

hatte sich für den Betrieb des Bildungszentrums der Jugendherberge beworben – ohne Chancen. Der Verein löste sich aufgrund der vergeblichen Bemühungen wieder auf. Die aus diesem Anlass verschickte Pressemitteilung hatte für einiges Aufsehen gesorgt und den Druck auf die dortigen Kreis- und Landespolitiker erhöht, so dass nun zumindest ein paar bauliche Erinnerungen an die NVA-Zeit erhalten bleiben sollen. „Von unserem Zeitzeugen-Verein wurde niemand in den Beirat des Bildungswerkes berufen. Das ist für mich unvollendete Revolution“, sagte Wolter.

Klaus Tiller aus Geisa, Caritas-Geschäftsführer i. R., hatte als junger Mann den Wehrdienst verweigert und stattdessen ebenfalls als Bausoldat gedient. Er war bei Großmoordorf stationiert, wo ein Flughafen gebaut werden sollte. „Wir hatten dort ein paar mehr Freiheiten als Sie in Prora“, erzählte er. „Auch in kirchlichen Kreisen, egal ob katholisch oder evangelisch, waren die Bausoldaten eine Gruppe, über die geschwiegen wurde“, sagte er und ist Stefan Wolter dankbar dafür, dass er im Andenken an die schlimme Zeit der Bausoldaten deren Geschichte öffentlich macht. Ulrike Lieberknecht (Bad Salzung) warnte davor, das demokratische System für die Geschichtsverdrängung in Prora verantwortlich zu machen. Das liege vielmehr an den Menschen, die dort in den verantwortlichen Positionen sitzen. Sie ermutigte Wolter weiterzumachen.

Mehrfach wurde am Donnerstag auch an die ersten Jahre der Gedenkstätte Point Alpha erinnert, wo Bürger ebenfalls gegen den damaligen politischen Willen, das einstige US-Camp abzureißen und das Areal zu renaturieren, mit großem Engagement angetreten waren – mit riesigem Erfolg. sach